

Der Volksfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Bestellungen, Briefe und Geldsendungen sind an den Herausgeber, Gustav Ewald, Ldz., Koszadowskastr. 17, zu richten.



Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk.

einschließlich der Postgebühr.

Anzeigenpreis: 50 Pf. die viergespaltene Kleinzeile.

Nr. 19.

Sonntag, den 11. Mai 1919.

1. Jahrgang.

Der Friedensbote.

O Sonntag, stiller Gottesengel,
Du kommst in diese Welt voll Mängel
Ein Bote unsres lieben Herrn;
Noch herrscht im Tale tiefes Schweigen,
Da eilst du schon vom Berg zu steigen,
Begrüßt vom frühen Morgenstern.

Und angeglüht von seinem Strahle
Trägst du die volle goldne Schale
Und wanderst still von Haus zu Haus,
Und bringst ihn uns, den heiligen Frieden,
Den uns der Werktag nicht beschieden,
Und segnend gießest du ihn aus.

Und fort und fort aus deinem Munde
Ergeht an uns die frohe Kunde
Von ihm, der uns das Heil erwarb,
Der unsre Strafe hat getragen
Und der für uns ans Kreuz geschlagen,
Am Kreuze für uns litt und starb.

Du rufst, du nahnst, die Schranken fallen,
Ein heiliger Geist weht in uns allen,
Rein Bruder steht dem andern fern;
Und was die Woche hat geschieden,
Das einigt sich in deinem Frieden,
Und dienet liebend einem Herrn.

Julius Sturm.

Jesus und unsere Sorgen.

Zu den beiden in Kummer dahinschreitenden Kleophas und Lukas gesellte sich ein dritter. Aus dem Schatten der Bäume trat er und schloß sich ihnen an. Erst war er still; dann zeigte es sich, daß er gar nichts wußte, gar nichts von all dem Schrecklichen, das in Jerusalem geschehen war. Da fangen sie an, ihm ihre Seelen zu zeigen, ihn über das Trümmersfeld ihrer Hoffnungen zu führen bis an den grauen Stein in Josephs Garten: „Wie Er, der Herr, vor acht Tagen in die Stadt kam, nein, nicht in die Stadt, sondern in die weite Welt, denn Jerusalem ist der Türgriff zur Welt... vom Kidrontal herauf, begleitet von vielen Getreuen im Angesicht der Festfeiernden, der Fremden und der

Heimischen, wie er viele selige Himmelsworte geredet, viele große Helfertaten getan, machtvoll an Geist und an der Seele, um mehr als einen Kopf und um mehr als ein Herz höher als alle Menschen, wie ihn aber am fünften Morgen seine Feinde ergriffen hatten, gequält und ans Kreuz geschlagen... und das alles hat er geduldet wie ein Lamm, als wenn er es dulden wollte, und ich weiß, wenn Er gewollt hätte... Er hätte nur seine Hand erheben brauchen... zehntausend Engel hätten mit schimmernden Flügeln, ihn zu retten aus Mörderhänden, gestanden auf den Höhen um Golgatha...“ So Kleophas, und seine Augen waren blank.

Und sein Freund hat wohl fortgefahren, mit geheimnisvoller, trauriger Miene und hat sehen in das Dunkel der Bäume gesehen: „Und heute ist der dritte Tag! Und er hat uns mehr als einmal gesagt; Ich will vom Tod aufstehen und zum Vater in den Himmel gehen und euch nach mir ziehen, wenn eure Stunde gekommen ist. Und nun sind einige Frauen zum Grabe gegangen, heute Morgen, in aller Vergottsfürhe. Sie wollten Spezereien und Blumen bringen, und sie kamen wieder zu uns, blaß zum Tod und außer sich, und sagten: sie haben Engel gesehen, Engel mit lachenden Augen, die sagen: er lebt...“ So der andre, und Tränen standen in seinen Augen; und seine Stimme brach.

Da fing der Fremde an zu reden. — Er redete von der Menschheit dunkler Geschichte: wie diese Schöpfung des allmächtigen Gottes einst ohne Sünde und ohne Fehler gewesen: keine Flecken in der Sonne, keine mißratene Ernte, keine mißratenen Kinder. Wie die Erde noch keine Furchen im Gesicht hatte, sondern von selber wuchs Korn genug. Wie das Menschenantlitz noch keine Furchen hatte, von Sünde, Sorge und Alter gegraben. Wie kein Grab gegraben wurde, wie Gott auf die Erde nieder sah und sich freute; denn es war Alles sehr gut.

Aber dann ist die Sünde gekommen und hat die ganze Erde angestecht, vergiftet und krank gemacht. Und nun muß alles

was auf der Erde ist: Menschen, Tiere und Bäume, unter die Erde.

Gott den Vater jammerte seine schöne Erde. Er konnte das Leid nicht ansehen, wenn er auf seinem goldenen Stuhl saß und die Sterne an ihm vorüber spielten wie Kinder im Ringelspielen. Und er fing an, die Erde wieder zu reinigen: mit den ersten zehn Geboten, mit begeisterten Prophetenwort. Endlich sandte er gar seinen lieben Sohn, sandte ihn in schlichter Menschengestalt, als einen Armenarzt, die kranke Schöpfung zu heilen, als einen Hirten, die Menschen zu sammeln, und, da es sein mußte, für sie zu sterben in dunkler Nacht am Wüstentande. Und ließ ihn wieder auferstehen am dritten Tag, für die Menschen zu leben dort oben im Himmel. Also konnten die Menschen, in solchem Leben und Sterben und Auferstehen, einen tiefen erschütternden Blick tun in ihre eigene Not und in Gottes Herz und Willen, daß sie erkannten, wie es um sie stünde, daß sie mit Angst und Eifer hinauf zu kommen suchten, hinauf zu Gott, und wieder gesund würden. — So redete der Fremde.

Die Beiden waren still geworden, hatten ihn in der Mitte gehn lassen, zwischen sich, und lauschten, und ihre Herzen, heist es, — fingen an zu brennen. Es flammte leise eine neue Hoffnung auf. Es fing Feuer an zu glühen, das auf die Erde zu werfen der Herr gekommen war: „O wenn es wahr wäre! O, über das Wunder Gottes! O, das ist ein Heiland für alles Leid des Menschenherzens.“

=====

Die o. Leser des „Volksfreund“ werden ersucht, bei allen Unstimmigkeiten in der Zusendung des Blattes sich direkt an den Herausgeber zu wenden, dem auch etwa neueröffnete Poststellen zwecks sicherer Beförderung unseres Blattes aufzugeben sind.

Auch wird gebeten, das Bezugsgeld für das 2. Vierteljahr und rückständige Beträge baldigst einzusenden, um Störungen in der Zusendung des „Volksfreund“ zu vermeiden.

Verlag des „Volksfreund“
Gustav Ewald
Ldz., Koszadowskastr. 17.

Sonnenwärts...!

Für geistige Arbeiter.

Von Robert Klatt, Justinow.

Brüder, richtet euren Flug nach der Sonne! Reißt euch los von allen verderblichen Ketten, die euren Flug hindern und hemmen; macht euch frei von allen unnötigen Lasten, die ihn verlangsamen und erschweren!

Ihr bekennet selbst, daß eure Seele frei werden möchte von allen Außerlichkeiten und Nichtigkeiten. Ihr erkennt also, daß ihr noch fremde, schwere Lasten mit euch herumtragt. Fallt es euch schwer, eine Bürde abzuschütteln? Von allen Lasten euch frei und los zu machen, soll euch eine heilige Lust und hohe Freude sein!

Euer Geist sei der stolze Herr und Gebieter des Körpers! Er sei der Bezwinger und Lenker eures Lebens! Er sei der mächtige Leiter, der immer wieder das prächtige Ross des Lebens besteigt und mit starker Hand zu scharfem schnellem Zagen nach den lichten Höhen antreibt. Darum dämpft und erstickt die Stimme des Tieres in euch, gebt ihr kein Gehör! Ist es vielleicht zufällig, daß die weiße Gottheit den höheren Trieben des Lebens ihrem Sitz im Gehirn des Hauptes, an der höchsten Stelle des Körpers bestimmte? Sie will euch damit sagen, daß nicht das Tier in euch herrschen soll, sondern der Geist! Das Tier ist da, um besiegt zu werden! Ihr sollt die Siegreichen sein, die tapferen Helden.

Oder ist es zufällig, daß der allwissende Gott den Menschen aufrecht schuf, mit den Füßen auf der Erde stehend, den Körper hoch aufgerichtet? — Versteht es, meine Freunde, eine weiße Absicht liegt dem allen zu Grunde. Der Mensch, die Krone der Schöpfung, soll nicht ewig zur Erde hinabstieren, soll nicht in dem Umherkriechen auf ihr, nicht in dem Suchen nach Nahrung seinen Lebenszweck sehen, er soll mit seinem geistigen Auge die Grenzen der Zeit und des Raumes durchdringen, soll sein Ziel hoch stellen, ewige Werte schaffen!

Darum verlaßt, meine Brüder, die engen, von allen Seiten eingeschränkten Täler; baut Haus auf den Bergen, das stolze Haus eurer Zukunft!

Hoch oben auf den Bergen, wo der Gesichtskreis weiter, der Blick freier, die Luft reiner ist, soll es stehen und weit in alle Lande hinaus schauen!

Da wohnt, da lebt, nicht hier unten, von allen Seiten gedrückt und gestochen!

Und wenn ihr die lichten Höhen erklimmen habt, dann ruft euer Volk, das es die trüben Täler verläßt und zu euch auf die Höhen steigt! Wie wollt ihr jetzt eure Brüder ermahnen, sonnenwärts zu streben, wenn ihr selbst mit Seele und Leib in den giftigen, verderbenbringenden Sümpfen steckt?

Erst müßt ihr mir selbst gebaut sein, rechtwinklig und hochgewölbt wie ein gotischer Dom. Erst müßt ihr die goldenen Höhen suchen, ehe ihr den anderen die Wege dahin zeigen wollt!

Darum sucht sie, die Aufwege, die aus dem Schmutz und Glende des Alltags zu seligen Höhen des Lichts, der Freiheit und der Freude führen! — Oder fürchtet ihr euch vor dem Verirren und Fallen? O Feiglinge, meint ihr, euer Genius werde euch alles im Schlafe zufließen, meint ihr, er werde euch das Glück in den Schoß werfen?

O nein, wer niemals um geistige Größe gerungen, an dem geht er vorüber, still und schweigend. Und wer nie nach hohen Zielen strebte und eiferte, der wird auch am letzten größten Rechnungstage leer ausgehen. Wir wollen uns des Stolperns und Fallens nicht schämen, unsere Hauptsache aber sei und bleibe stets das Aufstehen und Weiterstreben! Denn nicht

immer ist das Ziel das Schönste, sondern der Weg! Darum setzt ruhig einen Fuß vor den andern, ohne Hast, aber ohne Müß!

Vielleicht ist es für uns Menschen überhaupt besser, daß wir in diesem Erdenleben unser Ziel nie ganz erreichen, so immer im Laufen und Fliegen bleiben, denn ein Sattwerden und ein Zufriedenwerden, — wär's nicht der Tod?

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen,
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teil genommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen!

singen die Engel des Himmels, Faustens Unsterbliches fortrabend. Wenn wir nur immer streben, wenn unser Wollen und Trachten nur allezeit lauter und rein war, wenn wir nur stets den Willen des Höchsten zu erfüllen trachteten, dann wird Gott uns erlösen, dann nimmt er die letzten Fesseln, die uns noch einengen, von uns; wie morscher Plunder wird alles Nichtige, das uns noch anklebt, abfallen; dann werden alle die heißen unerfüllten Wünsche und ausgetrunkenen Sehnsüchte, die uns jetzt Tag und Nacht zerreißen, aufgehen in dem Unendlichen...

Aber wer den Gottesfunken in seiner Brust erstickt, der ihn an das Ewige mahnte, dessen Streben und Dichten nur auf das armselige Mein und Jetzt gerichtet war, der wird keine Wohnung in den Räumen des Ewig-Baters finden, dessen Leben wird als schrille, mißtönende, ohrenzerreißende Dissonanz ausklingen, der wird ruhe- und heimatlos die Räume des Alls durchsuchen, Unheil verbreitend, auf seinen Füßen die Nachzüglerinnen, die Nimmermüden!

Drum wartet auf niemand!

Erhebt euch über die breite Masse, empor, aufwärts, der Sonne zu!

Brüder, richtet euren Flug nach der Sonne!

Einwirkung der Familie auf die Kinder während der Jahre der Schulzeit.

Sind Seele und Leib von einander abhängig, und das ist der Fall, so muß der Lehrer auch über den Gesundheitszustand der Kinder, die ihm zur Schulung übergeben werden, genau informiert sein. Er muß wissen, ob der ihm anvertraute Schüler schwächlich oder kräftig ist, ob sein Nervensystem normal ist, an welchen Krankheiten er schon gelitten hat, zu welchen er veranlagt ist, ob seine Augen, sein Gehör gesund sind etc. Wird der Lehrer nach dieser Seite hin nicht gründlich unterrichtet, dann kann er leicht in die Lage kommen, das Kind für Begehungen und Unterlassungen zu bestrafen, an denen es keine Schuld trägt, oder Strafmittel anzuwenden, die ungeeignet sind. Deshalb müssen die Eltern den Lehrer genau über den Gesundheitszustand des Kindes aufklären, sowohl über den leiblichen wie auch über den geistigen. Um auf den psychischen Entwicklungsprozeß des Kindes in zweckmäßiger Weise einwirken zu können, muß der Lehrer wissen: Wie sind die geistigen Kräfte desselben beschaffen? Wie steht es mit der Reizempfänglichkeit, mit der Kräftigkeit, mit der Lebendigkeit desselben? Vermag es leicht aufzufassen, oder wird ihm solches schwer?

Der Lehrer muß wissen, nach welchen Richtungen hin das Kind schon entwickelt ist, nach welchen nicht, in welchem Verhältnis seine Ver-

standeskräfte zu seinen Gemüts- und Willensentwicklungen stehen, für welche Dinge es ein besonderes Interesse zeigt, welche guten Charaktereigenschaften es besitzt, welche üblen Neigungen und Gewohnheiten auch bei ihm zu finden sind.

Wohl lernt der Lehrer das Kind mit der Zeit von selbst kennen, aber tappt dann bis dahin im Ungewissen, das Kind ist ihm ein verschlossenes Buch und er kann manchen Fehlgriß in den Mitteln der Erziehung tun. Kennt er aber die Eigentümlichkeiten des Kindes, diese Spitzen und Blüten seines Geistes, so hat er einen gewaltigen Hebel für seine Wirksamkeit gewonnen. Er kann dann viel sicherer an die Heilung einzelner Kindesfehler gehen, kann die Schwachen fördern, die Talentvollen begeistern, die Jaghaften ermutigen und viele Fehler vermeiden. Wenn der Gärtner jemandem eine Blume zur Pflege übergibt, so versäumt er nicht, darauf aufmerksam zu machen, welchen Boden sie braucht, ob sie viel oder wenig Sonne oder Feuchtigkeit nötig hat, welche Eigenschaften ihr anhaften etc. Liebes Haus, mache es mit deinen Menschenblumen auch so. Darum fordern wir, daß die Eltern den Lehrer über die leibliche und geistige Beschaffenheit jedes ihm zu übergebenden Kindes vollständig informieren.

Mit treuer Gewissenhaftigkeit aber wird der wahrhaft christliche Lehrer der Jugend den Weg zur Seligkeit zeigen. Keine Arbeit wird ihn verdrießen, Liebe zu den heiligen Männern Gottes in den Kleinen zu wecken, damit sie dieselben zu leuchtenden Vorbildern wählen. Aber trotz der sorgfältigen Erteilung des Religionsunterrichtes und eines vorbildlichen reinen Wandels wird der Erzieher doch manchmal auf die Erfolglosigkeit seiner Mühe und Arbeit blicken und über manchen ungeratenen Schüler klagen müssen.

Der Lehrer gleicht in seiner Tätigkeit dem Sämann, der den Samen zwar dem Schoße der Erde anvertraut, das Gedeihen doch nicht in seiner Hand hat. Frost, Hagel und Sturm kann des Landmanns Mühe fruchtlos machen und dessen Hoffen vollständig vernichten. So können auch die christlichen Lehren, welche die Schule ausgestreut hat, in ihrem ersten Wachstum schon erstickt werden, wenn die religiöse und sittliche Atmosphäre des Hauses eine ungesunde ist. Die Nacht nämlich, welche die Familie auf das Kind ausübt, ist unvergleichlich größer als die der Schule. Das Kind ist mit jener durch viel innigere Bande verknüpft als mit dieser. Es lebt und webt außer der Schulzeit in der Familie, und das feste Vorbild der letzteren wird meistens das Ideal, dem die Kleinen nachstreben, selbst wenn es sittlich unrein ist. Die Eltern impfen oft durch ihr böses Beispiel den Kindern Laster ein und verleiten sie zum Lügen und Stehlen.

Wie soll die Schule Frucht in ihrer Arbeit zeitigen, wenn in der Familie ihr Schaffen zerstört wird? Die Gottlosigkeit, welche in manchem Hause herrscht und die Ursache aller schlechten Taten ist, vernichtet das schönste Hoffen des Lehrers und macht seine Mühe fruchtlos. Die Herzen der Kinder, die einer Familie angehören, in welcher sich der kräftigste Unglaube vorfindet, gleichen nach dem Gleichnis des Herrn meistens dem Wege, der den vom Lehrer ausgestreuten Samen nicht aufnimmt. „Wie die Quelle, so der Bach, wie die Eltern, so die Kinder.“ Das ist eine Bemerkung, die im sittlichen Verstande sich nicht weniger als im physischen behauptet, jowiel der scheinbaren oder wirklichen Ausnahmen auch sein mögen. Denn obgleich schlechter Eltern Kinder durch Gottes Gnade und seiner besonnenen Welt- und Schicksalser-

ziehung zuweilen mögen gut geworden sein, so würden wir doch im höchsten Grade unweise handeln, wenn wir uns auf solche Ausnahmen verlassen wollten. Es bleibt eine ewige Wahrheit: Niemand kann etwas geben, was er selbst nicht hat; niemand kann sittliche Glückseligkeit seinen Kindern mitteilen, als in dem Maße, in welchem er sie hat. Wenn die Schule also wahre Glieder der Kirche heranbilden soll, so kann sie dieses Werk nur im Verein mit dem Elternhause treiben. Der Erfolg der Tätigkeit des Lehrers in der Heranbildung frommer Christen ist von der Stellung der Familie zum Christentum abhängig.

Darum pflegt man auch zu sagen: Wer von seiner Mutter nicht beten gelernt hat, lernt überhaupt nicht beten. Wem fällt hierbei nicht die Geschichte von dem Knaben auf dem Schiffe Kornelia bei, der bei dem rasendsten Sturm auf den Hauptmast sollte? Mitunter vermag noch die Not den Menschen aus der Nacht der Sünde zur Erkenntnis Gottes zu führen; aber der Schule wird dieses Werk, wenn sie der Unterstützung der Eltern entbehrt, sehr schwer fallen und öfter ganz misslingen.

Wie ein schlechter Baum nicht gute Früchte bringen kann, so ist es auch unmöglich, daß Eltern, die bar an Tugenden sind, das Herz der Kinder mit denselben schmücken können. Die Lieblosigkeit und der Eigennutz mancher Eltern gehen als Erbgut auf die Kinder über. Der Zank und die Zwietracht, die manches Familienleben zerrütten, vermögen nicht in der Kinderstube Wohlgefallen an Friede und Freundschaft zu erwecken. Bei diesen Kleinen werden darum die in der Schule vorgeführten Persönlichkeiten und Charaktere das Gemüt nicht mächtig ergreifen und eine Sinnesänderung herbeiführen. Gehorsam, Wohlamtändigkeit, Bescheidenheit und Demut sind herrliche Tugenden, die wie helle Edelsteine das Menschenherz zieren. Jeder, der im Besitz dieser Güter ist, darf sich der Achtung und Liebe seiner Mitbürger freuen. Werden aber die Kleinen den Schmuck nicht von sich werfen, wenn man im Elternhause über denselben spottet? Einen größeren Wert legen viele Eltern auf die Tüchtigkeit des Leibes, als auf die der Seele. Dadurch wird meist der Same des Hochmuts und der Eitelkeit in die jungen Herzen gestreut, und der Einfluß der Schule ist dann zu schwach, um die unedlen Triebe zu zerstören und gute darin zu befestigen. Darum gilt folgende Forderung: Ihr Eltern, helft uns die christlichen Tugenden in den Kleinen wecken und pflegen.

Vater und Sohn,

oder:

Lange auf Irrwegen.

Wie im Traume vergingen ihm nun die Jahre bei der Arbeit. Was draußen in der Welt an Gutem und Bösem, an Schönerem und Greulichem geboten wird, das wußte der Sohn jetzt ebenso gut als der Vater, der ihn damals so schweren Herzens ziehen sah. Aber das Gebet unter dem Eichbaum war doch erhört worden, denn Heinrich war an den Abgründen der tiefsten Sümpfe vorbeigekommen, so nahe und unbewußt er auch noch daran umher tanzte. Daß die Bibel tief unten in der Kiste ruhte, das erfuhr Vater Rampe nicht, weil er selbst mehr im Gesangbuch und in Gebetbüchern las, als in Gottes Wort, das in seinem Orte überhaupt nicht gelesen wurde. „Sieh' hier, mein Sohn,“ sprach Vater Rampe, als er eines Tages mit Heinrich durchs Gehölz ging und sie an der alten Eiche vorüber kamen. „Hier habe ich gelegen, als du auf die Wanderschaft gingst;

habe auf meinen Knieen für dich gefleht und gerungen, daß der dort oben dich bewahren möge vor allem Argen!“ Indem er mit der Hand gen Himmel deutete, kam eine Art Begeisterung über ihn, und den Sohn freudig anblickend, der in voller Jugendkraft schlant neben ihm stand, sprach er mit erhobener Stimme: „Gott hat dich treu geleitet, hat liebend dich begleitet. So wie ich Ihn gebeten, so ist es eingetreten!“

Er war gerührt über Gottes Güte, aber vielleicht auch ebenso sehr über seine Dichtung und die eigne Frömmigkeit. Heinrich hörte des Vaters Worte mit Rührung und dankte Gott von Herzen, daß er nicht in solche Sünden geraten sei wie andre seines Standes und Alters.

Nach seiner Heimkehr hatte Heinrich im Hause des Vaters, wie in den Wohnungen der Kunden, sein Handwerk tüchtig betrieben, und nebenbei in der ländlichen Arbeit den Eltern beigekommen, so daß alle Geschäfte ihren guten Fortgang nahmen. Allein als die Mutter nach einigen Jahren starb, da wurden alle diese verschiedenen Aufgaben doch recht schwierig, und es wollte nicht mehr gehen. Das Hauswesen mußte besorgt werden und den Vater nahm die Aufsicht des Hofes bei schwindenden Kräften völlig in Anspruch, so daß es nahe lag, daß Verwandte und Freunde nach der Frau ausschauten, die an Heinrichs Seite mitzuschaffen und sorgen könne. Das wäre nun schon recht gewesen, wenn diese Wahl nicht ganz anders ausgefallen wäre, als Heinrichs Herz es wünschte. Er hatte im stillen wohl viel an die Minna gedacht, mit der er beim Schützenfeste öfter den Reigen eröffnete. Sie zeigte sich ihm stets freundlich, wenn er ihr auf dem Kirch- oder Marktweg begegnete, oder wenn er auf seinem Gange zum großen Schulenhofe, wo er sogar seidene Kleider machte, über ihren Gartenzaun grüßte. Die Friederike, welche den Verwandten paßte, war älter als Heinrich. Von hartherzigen Eltern zu vieler Arbeit und kluger Sparsamkeit erzogen, war sie wortkarg und wenig für heiteren Verkehr. Am liebsten blieb sie im steten Schaffen und verkehrte nur zuweilen mit einer Schulkameradin, die auch bei den jungen Leuten des Ortes wenig galt und darum ebenso wie Friederike die Tänzerinnen und Feite mißte. Friederike war aber die einzige Tochter und die Erbin des durch den Fleiß der Eltern emporgelassenen Gutes, weshalb sie im Orte für reich galt. Und wie der Heinrich sich auch wehrte, und wie wenig er auf alle Anspielungen, mit denen man ihn in das geplante Glück hineinreden wollte, auch einging, es schien sich doch alles verbunden zu haben, ihn mit der Friederike zusammen zu bringen. Seine Schwester Dina, die in dem Nachbardorfe G. mit einem wüßten Mann verheiratet war, hatte schon längst gewünscht, den Vater, natürlich nicht ohne all sein Hab und Gut, zu sich ins Haus zu bekommen. Er war ja noch stark genug, um allerlei Arbeit zu tun; er konnte die kleinen Kinder bewahren und auch die beiden Kühe hüten. Sie wußte sich deshalb mit Frauenlist hinter den Vater zu stecken und ihm mit allerlei Farben vorzumalen, wie sorglos und still er es bei ihr haben könne, wenn der Heinrich erst mit dem reichen Mädchen verheiratet sei, der nichts von dem wenigen hier bedürfe. Ja, Pflege und Ruhe, wie die Tochter sie verhieß, das war etwas, was dem alten verwitweten Mann zu sehr einleuchtete. Heinrich kannte den Vater kaum wieder, wenn er hart und streng, wie niemals zuvor, von ihm das verlangte, was er durchaus nicht als sein Lebensglück erkennen konnte. Dieses Auftreten des Vaters, wie überhaupt der Seimigen, schmerzte ihn tief, so daß er mit schwerem Herzen gedrückt einher ging, ohne Kraft

zu finden, dem Drängen zu widerstehen.

Unter dem Vorwande, den vernachlässigten Haushalt des Vaters zu besorgen, kam die Dina jetzt oft zum Besuch und wußte den lebensmüden Vater immer mehr für ihre Pläne zu gewinnen, und als eines Tages der Bruder zur Stadt war, unterbreitete sie dem Vater sogar ein Schriftstück, nach welchem er ihr gegen das Versprechen angemessener Pflege den ganzen Hauptteil seines Vermögens übertragen sollte. „Der Nachbar, der es aufgesetzt hat,“ sagte sie, das Papier vor dem schon halb überredeten Vater ausbreitend, „ist ein kluger Mann; er weiß, was recht und angemessen ist. Wenn du es unterschreibst, so wirst du am leichtesten alle Sorgen los, die dich hier an allen Enden drücken. Wir richten dir die Stube nach dem Garten hin ein; du bringst alle deine Sachen mit und bist wie zu Hause. Dem Heinrich ist sein Teil ja in dem Schriftstück gesichert. Vater Rampe stand auf, ging einigemal in der Stube hin und her, strich öfter mit der Hand durch das weiße Haar und hätte gern einen Vers gesagt, aber es wollte ihm in diesem Augenblick keiner einfallen. Heinrichs Anteil, von welchem Dina sprach, bestand in einigen wenigen Talern. Das Gewissen wollte laut gegen die Benachteiligung des treuen Sohnes reden, allein die wortreiche Tochter wußte so überzeugend zu sprechen, und Vater Rampe wollte ja vor allen Dingen Ruhe und ein bequemes Alter haben, und so geschah es, daß Tinte und Feder zu Hand genommen wurde und der Name bald mit großen Schriftzügen unter dem Vertrage stand. Kaum waren die Schriftzüge getrocknet, da erklangen Heinrichs Schritte im Vorhofe, und als er in die Tür trat, da sah er noch, wie Dina schleunig etwas unter ihrer Schürze verbarg. Dabei war die Begrüßung, die ihm vom Vater zu teil wurde, so kurz und unfreundlich, daß der Heimkehrende sehr wohl erkannte, welch düstere Gewalt hier herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschau.

Auf dem Gebiete der Politik hat sich in der verfloffenen Berichtswoche nichts von außerordentlicher Bedeutung zgetragen. Es ist, als ob alle Welt den Atem angehalten hätte in Erwartung der Entscheidungen zu Versailles, die nicht nur für die Völkergeschichte im allgemeinen sondern auch für jeden von uns im besonderen gleich wichtig und bedeutungsvoll sind.

Lodz, mit seiner überwiegenden Arbeiterbevölkerung, empfindet den Druck der Arbeitslosigkeit mit jedem Tage mehr. Die zur Auszahlung gelangende staatliche Beihilfe deckt nur den äußersten Bedarf, und es kann daher nicht wundernehmen, wenn die städtischen Arbeitsvermittlungstellen ständig von großen Mengen Arbeitsloser belagert sind. In der Erbitterung der Arbeiter, daß ihnen vorderhand nicht geholfen werden kann, kam es sogar vor, daß man ein solches Kontor demolirte. Am 5. Mai zogen Tausende von Arbeitern vor das Magistrat und forderten von der Stadtrverwaltung Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten und mehr Lebensmittel. Präsident Nzewiski erklärte der Menge, daß dies von der Regierung in Warschau abhängt,

der man alsbald die Wünsche der Lodzer Arbeiterschaft in einer Depesche mitteilte. — Der Streik der hiesigen Sezer ist zu einem großen Teil beigelegt worden. Eine Rundgebung fast sämtlicher Lodzer Vereine an den Reichstag fordert von der Regierung strengere Maßregeln zur Verhütung des Bolschewismus in unserem Lande.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatze neue Fortschritte unserer Truppen vor Lemberg. Die Ukrainer ziehen sich in ganz Ostgalizien zurück. Anlässlich des 1. und 3. Mai kam es auch in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Oberschlesien zu Rundgebungen der einheimischen polnischen Bevölkerung, die den Anschluss an Polen wünscht.

Unr allerhand im Lande kursierenden Gerüchten entgegen zutreten, sah sich die in Polen weilende französische Militärische Mission zu der Erklärung veranlaßt, daß alle hier weilenden Offiziere der Koalition nur als Begleiter der Hallerischen Truppen zu betrachten sind und ihnen keinerlei Beamtenfunktion obliegt. Die Franzosen kamen als Freunde und Brüder nach Polen und hegen den Wunsch, mit den neuen Bundesgenossen all die Ideale zu pflegen, die ihren beiden Völkern gemeinsam sind.

Der Reichstag hat ein Projekt der Konstitutions-Deklaration der Polnischen Regierung vom 3. Mai 1919 verfaßt, das von jetzt ab die Richtschnur für alle von der Volksvertretung zu erlassenden Gesetze sein wird und nur durch den Willen des Volkes abgeändert werden kann.

In Versailles, wo 1871 sich die Franzosen dem Siegerspruche fügen mußten, erwartet heute Deutschland sein Urteil. So wechseln die Geschicke, Graf von Brockdorf — Rantau, der an der Spitze der deutschen Friedensdelegation in Versailles weilt, hat die unter den gegebenen Verhältnissen gewiß nicht leichte Aufgabe, sein Vaterland vor einem Forum harter, unerbittlicher Sieger zu vertreten. Nach Berichten war der Empfang der deutschen Delegierten von Seiten der Franzosen ganz korrekt und höflich; nur war es gut, daß man ihnen von der Grenze ab militärische Bewachung mitgab, denn die französische Bevölkerung zeigte sich in ihrer aufgestachelten Revanchelust noch nicht mäßiger als ehemals. Die Deutschen sind in zwei Versailler Hotels untergebracht; zur freien Bewegung steht ihnen ein großer Park zur Verfügung, den sie nicht verlassen dürfen. Am 30. April fand zwischen der deutschen Delegation und den Unterhändlern die erste Begegnung statt, wobei Graf Brockdorf-Rantau mit dem Sekretär der Friedenskonferenz Cambon die Vollmachten austauschte. Dieser gegenseitige Austausch trug einen feierlichen Charakter; bei dem

formellen Wortwechsel hatte Graf Brockdorf deutsch gesprochen. Wie es vor Abfahrt der deutschen Delegation hieß, sollte dieser bald nach Ankunft der Vorfriedensvertrag ausgefolgt werden, was sich aber noch jetzt von Tag zu Tag verzögert. Wie Pariser Zeitungen mitzuteilen wissen, werden die Verhandlungen zwischen der Koalition und den Deutschen nicht mündlich, sondern auf schriftlichem Wege erfolgen, auch würde letzteren zur Durchsicht der Friedensbedingungen nur ein Zeitraum von 14 Tagen gewährt werden. Da der Friedensvertrag den stattlichen Umfang von 1000 Paragraphen erhalten haben soll ist es wohl nicht sehr wahrscheinlich, daß die deutsche Nationalversammlung angesichts der auf dem Spiele stehenden schwerwiegenden Beschlüsse mit dieser kurzer Zeitspanne ankommen wird.

Der Münchener Spartakidenherbschaft ist ein gewaltiges Ende bereitet worden. Reichstruppen umzingelten die Stadt, drangen in das Innere und wurden endlich nach blutigen Barrikaden- und Häuserkämpfen den Spartakiden Herr. Diese begingen vor ihrer Schadlosmachung die greulichsten Dinge; sie erschossen die in ihren Gewalt befindlichen 10 Geiseln, die sich aus den angesehensten Bürgern Münchens zusammensetzten, und verstrümmelten ihre Opfer furchtbar. Alle festgenommenen

spartakistischen Führer wurden zur Sühne für diese Mordtaten standrechtlich erschossen.

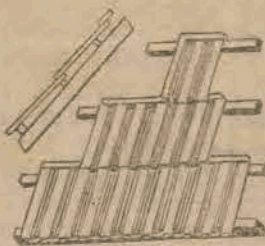
In einer Rede gab neulich der deutsche Finanzminister Dr. Dernburg eine interessante Übersicht über die Finanzlage Deutschlands. Nach seinem Bericht betragen die Kriegsausgaben des Deutschen Reiches insgesamt 185 Milliarden Mark. Hierzu sind jährlich allein an Zinsen 9248 Millionen Mark aufzubringen; rechnet man hinzu alle für das innere Staatsleben im Laufe des Jahres unbedingt notwendigen Ausgaben, so ergibt das für das Reich eine jährliche Belastung von 23 Milliarden Mark. Dieser Betrag wird selbst bei schärfster Besteuerung der Einkommen nicht gedeckt. Zu den Ausgaben kommt noch die an Belgien und Frankreich zugesagte Entschädigung hinzu. Der Finanzminister schloß mit dem Hinweis, daß bei der verzweifelten Geldlage Deutschlands eine angeblich zu zahlende Entschädigung von 125 Milliarden gar nicht in Frage kommt.

Für Bibelleser.

Mai 11.	Lut. 9, 51—56; 22, 48—51	Hef. 15
12.	Hoselied 2, 15; Röm. 7, 18—24	16
13.	Ap. 5, 1—11	17
14.	1. Sam. 15, 1—23	18
15.	1. Sam. 15, 24—35	19
16.	Jer. 48, 10—11	20
17.	Matth. 5, 27—30	Richter 21
	16, 4—21	

Die billigste und beste Dachbedeckung ist der

Zementfalzziegel



Zu haben in der Zementwarenfabrik von
KARL SCHUMANN in KSAWEROW

Gaststätte der elektrischen Fernbahn Lodz—Pabianice.

Hohlblöcke und Brunnenröhren sind auf Lager; bei größerem Bedarf können solche auf Wunsch an Ort und Stelle angefertigt werden.

Waggonweiser Versand nach allen Richtungen der elektrischen Fernbahn.

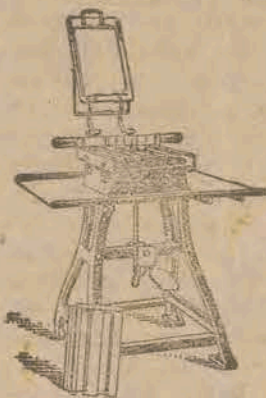
Briefadresse: Karl Schumann in Ksawerow, Gm. Widzew, Kreis Łask.

Für Landwirte

Eine hochlohnende Nebenbeschäftigung

ist die Herstellung von

**Dachziegeln,
Hohlblöcken,
Mauersteinen,
Brunnenröhren,
Brückenröhren usw.
aus Sand u. Zement**



mit Maschinen und Formen für Handbetrieb

der

Maschinenfabrik Gebrüder Hoffmann in Lodz Dzielna № 78.

Die Firma erteilt auf Wunsch kostenlos schriftliche Offerte.
Besuche in der Fabrik sind jederzeit willkommen.